



Ausrichten Beim Parademusik-Wettbewerb nehmen es die Dirigenten ganz genau. Abstand und Haltung ihrer Musikanten müssen exakt stimmen.

Marschbefehl



Glänzend Ein Musiker am St. Galler Fest hat seine Tuba auf Hochglanz poliert.

Sie spucken die schönsten Töne. Über 20 000 Musikanten blasen einander am EIDGENÖSSISCHEN MUSIKFEST in St. Gallen den Marsch.

Text **MARCEL HUWYLER**
Fotos **REMO NÄGELI**

Auch Blasmusik ist Rock 'n' Roll. Der Dirigent des Musikvereins Konkordia Au SG hat seine Musikanten ausgerichtet. Zentimetergenau. «Noch eine Minute», verkündet ein Offizieller mit rotem «Crew»-Poloshirt, Stoppuhr und der Stimme eines Countdown-Zählers beim Raketenstart. Timing ist hier alles, Disziplin auch, Taktgefühl sowieso. Die Konkordia-Mitglieder in ihren kosmosblauen Uniformen stehen bolzengerade wie die Noten auf ihren am Instrument festgeklemmten Partituren, die Füsse im 60-Grad-Winkel, die eine Hand an der Hosennaht. «Wie früher im Militär», raunt ein älterer Zuschauer. Doch dann, ganz unvermittelt, offenbart der Dirigent seine Rock-'n'-Roll-Seele: «Chömed», peitscht er seine Truppe an, «jetzt rocken wir!» Und befiehlt dann sehr unrockig: «Vorwärts marsch!» Der MV Konkordia Au stürmt los. Im Gleichschritt, im Takt, wie in Trance, und bläst Jury und Zuschauern zünftig den Marsch.

135 Strassen-Meter haben sie Zeit und Platz, sich von ihrer Paradeseite zu zeigen. So wie die 521 anderen Musikvereine.

Fast 23 000 Musikanten defilieren und posaunen an den vergangenen beiden Wochenenden durch St. Gallens Strassen und konzertieren in den Festhallen. Das Eidgenössische Musikfest findet nur alle fünf Jahre statt. Aber dann gleich richtig: mit über 200 000 Besuchern. Das Spucken grosser Töne ist in der Blasmusik-Szene verpönt, doch das St. Galler Treffen ist ganz klar das grösste Blasmusikfest der Welt.

Blasmusik ist sinnlich. Das zumindest behaupten drei Luzerner Dirigenten nach ihrem für heute letzten Auftritt und vor dem dritten Bier. Sinnlich? Schwer zu glauben, wer schon mal neben einer durchstartenden Brass Band stand. Ja, sinnlich, beteuern die drei, keinem anderen Instrument komme man körperlich so nahe. Wer Blasmusik macht, setzt seine Lippen ein, liebkost das Mundstück, küsst quasi sein Instrument. Glauben jedenfalls diese drei Luzerner Dirigenten. ▶



Notfall Lisa Messmer von Musik Hug flickt im Eiltempo defekte Instrumente.



Unbequem, aber farbig Viele Musikanten übernachten auf diesen Matratzen. Kleines Quiz: Wer findet die zwei Zivilschützer?



Letzte Korrektur Ein Saxofonist bindet sich den Schuh.



Fahne hoch Jeder Musikverein wird angeführt von einem Fähnrich.



Schneidig Gleich gibt der Stabführer das Zeichen zum Losmarschieren.

► Tatsächlich ist Blasmusik ein Erlebnis für den ganzen Körper. Für Spieler wie Hörer. Etwa wenn eine Tuba so richtig Gas gibt. Das sonore, bauchige Vibrieren, Niederfrequenz, ähnlich dem Schiffshorn eines Ozeanriesen, lässt den ganzen Leib erzittern, versetzt Eingeweide und Schädelknochen in Schwingung. Sehr angenehm, hat was Meditatives, Tuba-Yoga. 13 Kilo wiege sein «Möbelstück», frotzelt ein Tubist («ich bin der Röbi»), was ihn zum Logistik-Experten mache. Röbi nährt jedes Tubaspieler-Klischee: Stierennacken, fleischiges, rotes, schweissnasses Gesicht und eine mächtige Pauke. Übrigens, grinst er, werde seine Zunft bereits in der Bibel gewürdigt. «Vater unser, der Tubist im

Himmel.» Röbi schüttelt sich vor Lachen und entpuppt sich als Scherzkeks seines Vereins, neckt seine Kollegin an der «Quälflöte» und nennt die Hornspielerinnen «Hornissen». Röbi ist übrigens Metzger von Beruf.

In der Olma-Halle 2.1. gibts zur gleichen Zeit weniger zu spassen. Hier befindet sich die Notfall-Klinik für Instrumente. Lisa Messmer, 27, Instrumentenreparateurin bei Musik Hug, flickt schadhafte Blech- und Holzblasinstrumente. Gerade hat sie ein Alt-Saxofon in Behandlung, ein Pölsterli unter einer Klappe sei kaputt. Kleinigkeit für Dr. Lisa, in ihrem Notfall-Koffer hat sie Hunderte von Filzli, Körkli und Pölsterli. Aber auch schweres Gerät. Letzte Woche,

erzählt sie, musste eine Tuba notfallmässig gelötet werden. Meist entdecken die Musikanten erst kurz vor dem Auftritt, dass ihr Liebling einen Schaden hat. Also flickt Lisa in Rekordtempo kleine Blechschäden und verhindert so grosse Vereins-Tragödien.

Blasmusik gleich Militärmusik. Das war einmal – trotzdem hält sich das Klischee hartnäckig. Noch immer denken viele bei Blasmusik an Krieg, Drill und Biergarten-Fanfaren. Doch wer wirklich zuhört, erlebt, wie die Musikvereine von heute moderne Stücke spielen, die mehr an Filmmusik, Oper oder Jazz erinnern denn an Schlachten-Gebrause. Diese Erfahrung macht auch Endo Anaconda, der Sänger der Berner

«Wir werden schon in der Bibel erwähnt: Vater unser, der Tubist im Himmel»

RÖBI, TUBA-BLÄSER

Mundart-Band Stiller Has. Zusammen mit der Swiss Army Band unter der Leitung von Pepe Lienhard gibt er in St. Gallen ein Konzert. «Ich hätte nie gedacht, mal mit der Armee auf der Bühne zu stehen», gesteht Endo, gibt zu: «erster Armeedienst-Verweigerer-Witz zum Besten und schmettert dann seinen Song «Walliselle» inbrünstig wie selten zuvor ins Publikum. Am anderen Mor-

gen, im Hotel, wird er verraten, er sei jetzt «absoluter Pepe-Fan».

Am gleichen Morgen sind aber längst nicht alle so verzückt wie Endo. Ein paar tausend Musikanten haben in der Turnhalle übernachtet. Auf schmalen, neonfarbigen Luftmatratzen. «Max. 90 kg» empfiehlt der chinesische Hersteller und warnt zudem in Holperdeutsch «Kein Schutz vor einem

Ertrinken». Genau so sehen die Luftmatratzen-Benutzer aber aus. Sie klönen über das harte Nachtlager, ihre winzigen, geröteten Äuglein lassen allerdings vermuten, dass nicht allein die Plastikbetten schuld sind.

Doch dann zeigt es sich, dass in den Musikanten eben doch immer noch ein Rest tapferer Soldat steckt. Eine kalte Dusche und drei heisse Kaffees später stehen die Luftmatratzen-Opfer schon wieder auf dem Festareal, in Uniform und Formation, stehen stramm, das auf Hochglanz polierte Instrument bereit, und legen aufs Kommando «vorwärts marsch!» los. Und zeigen den begeistertsten Zuschauern erneut, wie viel Rock 'n' Roll in der Blasmusik steckt. ●